

IHR WOCHENENDE

ZUHAUSE IN DER PFALZ

Schönheit im Alter

In dieser Woche sind in Rheinland-Pfalz wieder Sparkassen-Denkmalpreise verliehen worden. Ausgezeichnet in der Kategorie „Wohnen im Denkmal“ wurden auch zwei restaurierte Baudenkmäler in der Pfalz – in Alsenz und in Neustadt-Gimmeldingen. Ein Besuch vor Ort.

VON DAGMAR GILCHER

Ein Mann will eine Tür kaufen – und kauft dann gleich das ganze Haus. So beginnt die Geschichte von Thomas Güttler und dem Klosterhof in Alsenz. Wer sich in eine zweigeteilte Obergagentür aus dem 16. Jahrhundert verguckt, muss Ahnung haben von historischen Bauten – und ein Auge für Details. Außer besagter Tür waren im Fall des zum Zeitpunkt der ersten Begegnung mit seinem zukünftigen Besitzer leerstehenden Gebäudes die meisten Details hinter Putz, Schmutz und Krepel verborgen – auch das schicke Fachwerk im ersten Stock der Außenfassade.

Das sah vor fünf Jahren noch ganz anders aus – als die längst nicht mehr dort lebenden beiden Eigentümerinnen sich zum Verkauf des Hauses entschlossen, das zuvor 130 Jahre im Besitz ihrer Familie war. Eine lange Zeit, in der sich einiges ansammeln konnte – und sich wenig veränderte. Eine kurze Zeit, schaut man auf ein anderes Datum: Errichtet wurde das Anwesen 1553 als Bruderhaus des Mainzer Johannisstifts, in den folgenden Jahrhunderten diente es unter anderem Wohn- und Dienstsitz des Ortspfarrers. Und schließlich war es Heimat einer Familie, die, wie über Jahrhunderte üblich, das, was zum Leben notwendig war, selbst produzierte: Es gab Pferde. Es wurde Korn angebaut, Obst und Gemüse gepflanzt und Wein gekeltert. Werkzeug und Wagen in der Remise scheinen nur auf ihren Einsatz zu warten. Ganz so ist es freilich

nicht. Aus dem großen Durcheinander durfte nur einiges bleiben. Aber was vom Neubesitzer Thomas Güttler 2010 als „Entrümpelungsaktion“ geplant war, erwies sich doch als Schatzsuche quer durch die Jahrhunderte: Neben landwirtschaftlichem Gerät und Mobiliar entdeckte er Urkunden, Briefe, Bücher, auch Dokumente aus der jüngeren, „braunen“ Vergangenheit.

„Kann weg!“, heißt es da heutzutage meistens. „Kann man noch brauchen, wenn nicht jetzt, dann vielleicht später“, sagen Menschen wie Thomas Güttler. Sie haben Recht. Und seien es nur die schmalen alten Metallrohre vom Dachboden, unter denen jetzt die neuen Elektroleitungen laufen. Die dazu passenden Schalter und Porzellanverteiler findet man dann bei Ebay oder Nostalgie-Anbietern. Historisches Baumaterial gibt es günstig bei Abbruchaktionen. Die Basaltsteine im Innenhof stammen, wie übrigens der Hausherr selbst, aus Höxter, aus einer wie die Landschaft an Alsenz und Nahe geschichtsträchtigen und heute ein wenig ins Abseits gerückten Gegend – trotz des erst jüngst ins Unesco-Weltkulturerbe aufgenommenen Klosters Corvey.

Wie kommt man aus Ostwestfalen in die Nordpfalz? Weil es dort Freunde gibt – und weil das Saar-Nahe-Becken für das Hobby Fossilien ein durchaus lohnenswertes Ziel ist. Und wie wird man als Zahnarzt zum Spezialisten in Sachen alte Bauernhäuser? Mit einem Architektenvater, der dem Sohn den Sinn für Baukultur mit auf den Weg

gibt, und mit einer Familie, die die Leidenschaft des Vaters teilt. Sieben andere Häuser hat er vor dem Alsenzer Klosterhof bereits restauriert. Rund 4000 Stunden Eigenarbeit stecken in dem, was jetzt der Familie als Wochenend- und Ferienhaus dient. Mit allem Komfort. Die notwendige Haustechnik ist ausgelagert in die umgebaute Remise, die Wandheizung verschwindet zwischen Bruchsteinwänden und Kalkputz. Für behagliche Wärme sorgen zudem noch historische Öfen, ebenso wie Möbelstücke aus dem Hausfundus – von der spätmittelalterlichen Truhe über den Barocktisch bis zur Jugendstilampe. Auch was einst die Wände zierte, ist sorgsam restauriert und wieder freigelegt. Manchmal kamen dabei drei Farbfassungen zum Vorschein. Wie ein Bilderbuch erzählt das Haus so heute viele Geschichten. Selbst der Dorfbrand von 1587, nachdem der Dachstuhl erneuert wurde, ist noch durch einen Brandfleck im Boden dokumentiert.

So wenig wie möglich eingreifen, so viel wie möglich restaurieren: Mit dieser Devise lassen sich möglicherweise noch andere leer stehende Anwesen in der Region retten. Der Klosterhof in Alsenz ist ein gelungenes Vorbild.

Der Klosterhof in Alsenz erzählt Geschichten von 1553 bis in die Gegenwart.

Auch Familie von Oettingen wohnt jetzt in einem Denkmal – nicht nur in den Ferien, aber dort, wo andere jetzt auch Ferien machen. „Ende gut – alles gut“, möchte man sagen und mit den Eigentümern des Schlösschens „Hildenbrandseck“ im Neustadter Ortsteil Gimmeldingen aufatmen. Dass das als „oberes Schlössel“ bekannte, einst repräsentative Anwesen an der Grenze zu Königsbach in desolatem Zustand war, war ihm anzusehen, nicht aber, dass sich an seinem Beispiel gewissermaßen ein neues Handbuch der Schädlinge schreiben ließe. „Massiv schadhafter Zustand“, attestierte Bauforscher dem Renaissancebau von 1574, der noch bis weit ins 20. Jahrhundert ein beliebtes Ausflugslokal war.

Als Manfred und Susanne von Oettingen aus Düsseldorf 2006 das Anwesen erwarben, ahnten sie nicht, dass es fast ein Jahrzehnt dauern sollte, bis nicht nur sie selbst, sondern auch Gäste in ihr neues Heim einziehen konnten. Eine Frühstückspension – nach dem Vorbild der französischen „Chambres d’hôtes“ –

Nichts erinnert mehr daran, wie Haus und Hof (links oben) einmal aussahen (unten). Im Garten des Alsenzer Klosterhofs wachsen Weinbergpfirsiche, alte Gemüsesorten und Blumen. Einige alte Möbelstücke der Vorbesitzer haben wieder ihren Platz gefunden. Reste alter Wandmalereien sind sichtbar gemacht, und ein alter gusseiserner Ofen sorgt für Wärme. Unten links hinter dem grünen Jugendstil-Ofen: die Tür, mit der alles anfing.

FOTOS: PRIVAT/LBS



hatte die auf einem rheinhessischen Weingut aufgewachsene Noch-Bankmanagerin Susanne von Oettingen im Sinn, die dann ein wenig früher als geplant die Bank verließ und vom Wohnmobil aus erst einmal die Baustelle managte. Weniger Material als geplant konnte wiederverwertet werden, und das barocke Walmdach auf dem Renaissancebau war nicht mehr zu retten.

Neben vielen bösen Überraschungen gab es aber auch einige erfreuliche: eine in Stein gemeißelte Engelsfigur und ein Geheimkeller unter dem letzten von ursprünglich drei Ecktürmen gehören dazu, vor allem aber gut erhaltene Wandmalereien aus Renaissance und Barock. Deren Restaurierung hielt die Deutsche Stiftung Denkmalschutz für förderungswürdig. Ornamente, Tierköpfe und Fabelwesen wurden freigelegt. Ein geflügelter Widderkopf wurde zum Logo für den mittlerweile aufgenommenen Pensionsbetrieb. Nur noch im Treppenturm mit der eingemeißelten Jahreszahl 1574 stehen jetzt noch Arbeiten aus.

„Ich lade gern mir Gäste ein“ könnte heute über dem Tor in Gimmeldingen stehen.

Aus dieser Zeit sind noch Teile der Umfassungsmauern erhalten. Die Tür, die in den Innenhof führt, ist erst viel später entstanden, so wie die Trennmur, die 1826 gezogen wurde, als das Anwesen – seit einer Versteigerung unter der französischen Besatzung 1803 Privatbesitz – geteilt wurde. Das Bassin des freundlich plätschernden Brunnens diente als Forellenbecken für das spätere Ausflugslokal.

Ebenfalls aus dem 19. Jahrhundert stammt der klassizistische Südflügel, durch den die Gäste das Haus betreten. Die zwischen ihm und dem alten „Schlösschen“ verlaufende Dachverbindung gehört zu den großen Schadensverursachern. Wer Susanne von Oettingen zuhört und alte Fotos studiert, muss zu dem Schluss kommen, dass es manchmal doch besser ist, gar nichts an einem Haus zu verändern, als willkürlich an- und umzubauen.

Man muss nicht unbedingt in eines der vier geschmackvoll ausgestatteten Gästezimmer ziehen, um das Schlösschen kennenzulernen. Zweimal im Jahr soll künftig unter dem Motto „Slow Art“ der alte Weinkeller zu Musik und Genuss einladen. Familie von Oettingen ist endgültig an der Weinstraße angekommen. Dass eine Ur-Ur-Großmutter des neuen Schlossherrn im Nachbarort Königsbach die Schule besucht hat, wusste sie noch nicht, als sie sich entschied, das verwunschene „Schlössel“ zu erlösen. Aber es passt!

Balkon: Heißes Wasser in der Tiefe

Kinderzimmer: Nils lernt Spitzenklöppeln

Mediathek: Neues Nachrichtenportal „Politico“

Im Garten: Flammende Phlox-Blüten



Der alte Feigenbaum im Garten des Schlösschens Hildenbrandseck an der Grenze zwischen den Neustadter Ortsteilen Gimmeldingen und Königsbach hat alle Bauarbeiten am Renaissance-Westflügel überlebt. Das barocke Walmdach bekam einen neuen Dachstuhl. Eine besondere Entdeckung, rechts noch unter Putz verborgen, die jetzt restaurierten Wandmalereien (oben) im südwestlichen Turm, unter dem sich auch noch ein geheimer Kellerraum verbirgt.

FOTOS: PRIVAT

